

03. Kapitel **Und es kommt noch dicker ...**

Eddy war nicht der einzige Schurke, der es an diesem Tag auf Prinzessin Celestia abgesehen hatte. Zeitgleich, als Eddy sein Katapult in Position brachte, bereitete eine andere Gestalt ihr schmutziges Vorhaben vor.

Hier ist ein perfekter Platz, dachte sich der Pegasushengst mit dem Decknamen Lethal Weapon.

Schon ehe die Feierlichkeiten zu Ehren der Prinzessin richtig begonnen hatten, hatte er sich hier im Dachboden des Rathauses verkrochen, damit er keine Gelegenheit verpassen konnte, seinen Auftrag auszuführen. So hatte er auch noch genug Zeit gehabt, so eitel wie er ist, sich in dem alten Wandspiegel zu betrachten, der hier oben sein verstaubendes Dasein fristete. Er sah sich selbstverliebt an und fühlte sich fast dabei wie die Stuten, mit denen er öfters flirtete. Er hatte ein marineblaues Fell und dunkellilane Mähne sowie Schweif, die ihm elegant gepflegt herabhingen. Am Körper trug er eine dunkelbraune Lederweste, die natürlich Löcher hatte, durch die seine Flügel ragten. Sein Kopf wurde von einem schmucken grauen Hut gekrönt, wie er bei Gangstern wohl klischeehafter nicht sein konnte.

Sein Cutiemark sah wie ein Zielkreuz aus. Und das nicht ohne Grund. Er war ein Meister seines Faches, was ballistische Fähigkeiten anging. Er hatte ein natürliches Talent dafür und hatte noch nie ein Ziel verfehlt. Schon als Fohlen hatte er auf Jahrmärkten sämtliche Schießbudenbesitzer um all ihre Preise gebracht.

Und aus genau diesem Grund wurde er auch von dem „Schattenkartell“, einem Mafiaklan, in dem er ein hochrangiges Mitglied war, hierher geschickt.

Seinem Boss Don De Niro, der seinen verborgenen Sitz in Fillidelphia hatte, und landesweit kein unbeschriebenes Blatt war, trachtete es nach mehr, als nur im Untergrund zu agieren.

Er hat beschlossen, eine Revolution einzuläuten, deren Ausgang dafür sorgen sollte, dass bald er auf dem Thron Equestrias sitzen sollte.

Er war ein brillanter Stratege und wusste, wie man sich dank der einen oder anderen Beziehung nach oben in Canterlot puschen konnte.

Der erste und entscheidende Schritt war dabei natürlich, die beiden Prinzessinnen aus dem Weg zu räumen.

Ein Unterfangen, das nicht gerade einfach war, da sie in Canterlot schließlich Tag und Nacht von ihren Gardisten gut bewacht wurden.

Aber zum Glück der Mafia gab es auch Ausnahmen. Und Tage und Anlässe wie diese waren solche Ausnahmen.

Prinzessin Celestia sollte heute hier dem unscheinbaren Dorf Ponyville einen Besuch abstatten. Lethal Weapon hatte dieses Dorf schon Tage zuvor unter die Lupe genommen und festgestellt, dass es keinen perfekteren Ort für einen Anschlag geben konnte.

Die Ponys hier waren die sorglosesten, die er jemals getroffen hatte und alle größeren Störungen waren Ereignisse, die von außen kamen.

Hier würde bestimmt nicht so eine große Sicherheitskontrolle herrschen, wie an anderen Orten, die die Prinzessin besuchte.

Er kicherte aus Vorfreude, als er vorsichtig aus dem Fenster lugte und die fröhlichen Vorbereitungen für den Empfang beobachtete.

Keiner dieser Ponys da unten machten den Eindruck, als ob sie etwas ahnen würden.

Schon bald wird der verehrte Don über euch alle herrschen, dachte Lethal, als er den Koffer öffnete, den er mitgebracht hatte.

In ihm befanden sich die Einzelteile eines ganz besonderen Bolzenschussgerätes. Ein edles

Gerät, mit der fünffachen Reichweite einer normalen Armbrust, und der dreifachen Durchschlagskraft.

Er baute sie zusammen und spannte auch sogleich einen Bolzen ein. Es kribbelte ihm schon in den Hufen.

Dann war der Moment endlich gekommen. Prinzessin Celestia traf unter tosendem Einfall aller Bewohner des Dorfes auf dem großen, prächtig geschmückten Rathausplatz ein.

Wie erwartet, hatte sie nur einen hufvoll von ihren Leibgardisten mitgebracht.

Sie trat auf die Holztribüne, um eine ihrer berühmten Reden zu beginnen.

Auch Lethal machte sich bereit. Er öffnete das kleine Dachbodenfenster und legte seine Waffe an. Dabei überlegte er sich, ob er bei der nächsten Gelegenheit Feuern sollte, oder erst dann, wenn die Prinzessin zu einer bestimmten Textstelle kam.

Lustig wäre es gewesen, wenn er sie bei einer Stelle wie „Auf das unsere herrliche Monarchie ewig herrsche“ erschießen würde.

Niemand schien ihn zu bemerken. Alle Augen waren nur auf die Prinzessin gerichtet.

Er brachte das Bolzenschussgerät in Position und wollte gerade den Abzug tätigen, als plötzlich... etwas anderes von vorne schoss und mit einem lauten PLATSCH die Monarchin direkt am Kopf traf. Es musste eine Torte oder ein Kuchen gewesen sein.

Die versammelten Dorfbewohner raunten entsetzt auf. Die Leibgardisten stürzten sich sogleich schützend vor und neben der Prinzessin, und ein Einhorngardist errichtete um alle sogleich ein Schutzschild. Die Prinzessin wurde weggebracht, aber sie nahm seelenruhig zuvor noch einen großen Happen von diesem süßen Geschoss. Das alles ging verdammt schnell.

Lethal konnte es nicht glauben – Er hatte versagt! Es war die perfekte Möglichkeit gewesen, seinen Auftrag auszuführen, und ein fliegendes Gebäck aus dem Nirgendwo machte ihn so schlagartig zunichte.

Er saß schweigend und ängstlich in seinem gemieteten Zimmer in dem Gasthof Ponyvilles da und zerbrach sich darüber den Kopf, wie er sein Versagen dem Don beibringen sollte. Im Prinzip konnte er sich schon selber Gewichte an die Hufe binden und in den nächsten Fluss springen. Der Don verzieh keine Fehler und er war sehr nachtragend.

Lethal erkannte erst am nächsten Morgen einen kleinen Hoffnungsschimmer für sein Problem. Die Schlagzeile der Zeitung berichtete, dass der Kuchen, den die Prinzessin abbekommen hatte, vergiftet war. Zurzeit befände sie sich deswegen im Krankenhaus.

Ein Giftkuchen? Lethal war sich sicher: Wer auch immer das war, war entweder ein totaler Vollidiot gewesen, oder der genialste Attentäter überhaupt.

Er bezog letzteres in Betracht. Das Schattkartell hatte eine Menge anderer Mafiaklane als Rivalen. Und bei jeder Gelegenheit stellte ein Klan dem anderen einen Lauf.

Auch hier muss es so gewesen sein. Dieser andere Klan hat aus irgendwelchen verräterischen Quellen erfahren, was der Don vorhatte, und hatte einen Plan geschmiedet, der ihn die Suppe versalzen sollte. Der Giftkuchen hatte dafür gesorgt, dass die Prinzessin zwar für eine kleine Weile außer Gefecht seine sollte, aber am Leben. Jetzt war sie wieder hinter den Mauern Canterlots in Sicherheit, und die Sicherheitsvorkehrungen würden deswegen bestimmt auch verstärkt werden.

Für Lethal Weapon war diese Erkenntnis die Rettung. Wenn er dem Don berichtete, dass ein anderer Mafiaklan von seinem Plan wüsste, würde das sein Versagen mehr als entschuldigen. Ermutigt von dieser Erkenntnis, flog er zurück nach Filliadelphia.

Zurück in der Gegenwart, genauer gesagt bei Streiben, der gerade friedlich schlummerte.

„Och, er sieht eigentlich ganz niedlich aus, wenn er schläft“, sagte Fluttershy. Sie, ihre Freundinnen, Viridis und Luna hatten beschlossen, den drei Vergifteten einen Besuch abzustatten.

Celestia und Dawn waren vor einer kurzen Weile wiedererwacht, aber nur Streiben schlief noch tief und fest.

„Ja, er könnte durchaus niedlich sein. Zumindest solange, wenn er nicht anfängt zu schnarchen oder zu sabbern“, meinte Viridis trocken.

Die anderen haben ihre Aufmerksamkeit der Prinzessin und dem Kopfgeldjäger zugewandt. Rainbow Dash, die anscheinend einen Narren an Dawn gefressen hatte, sagte zu ihm: „Ich habe wirklich Mitleid mit dir Kumpel, ehrlich. Vor einiger Zeit, musste ich auch das Krankenzimmer mit ihm teilen. Und er hat mich dermaßen aufgeregt, dass ich gezwungen war, ein kleines Kissenmassaker anzurichten.“

Er lächelte. „Ach was, ich finde ihn irgendwie unterhaltsam.“

„Also wenn du ihn näher kennen würdest...“

Twilight fragte die Prinzessin mit besorgter Miene: „Geht es Euch gut? Ihr müsst wissen, dass ganz Ponyville in Aufruhr ist, seitdem diese Sache passiert ist. Jeder verdächtigt jeden.“

Celestia nickte leicht. „Er rührt mich, dass ihr euch solche Sorgen macht, aber ich fühle einigermaßen gut. Ich muss sogar zugeben, dass diese Bettruhe eigentlich sehr angenehm ist.“

Danach sprach auch Luna und die anderen ihr Bedauern aus.

Nur Fluttershy und Viridis hatten noch Augen für den schlafenden Streiben. Fluttershy hätte ihn natürlich schlummern lassen, aber Viridis musste sofort von ihm etwas wissen.

Ihr war aufgefallen, dass ihr Vorrat an Knoblauchhaarlotion komplett verschwunden war. Und natürlich hatte sie ihren Wohnpartner im Verdacht, dass er diesen Vorrat absichtlich hat verschwinden lassen. In solchen Beziehungen war sie sehr empfindlich, und es kratzte sie deswegen auch nicht, dass er einer schlimmen Vergiftung entkommen war.

Sie schüttelte ihn. „Hey, wach auf! Ich muss dich was fragen.“

Er reagierte nicht.

„Equestria an Streiben! AUFWACHEN!“

Da er seinen ganzen Gehörgang mit Papiertüchern voll gestopft hatte, vernahm er das alles natürlich nicht.

„Ist nicht wahr! Aufwachen!“

Sie hämmerte ein paar Mal gegen seinen Kopf. Aber das half auch nichts. Da Streibens Körper dermaßen an äußerlichen Reibereien gewöhnt war, die meistens von ihm selbst verursacht wurden, spürte er das nicht wirklich.

Allmählich machte sie sich doch Sorgen. „Was ist mit dir los? Hey Leute!“

Alle wandten sich zu ihr. „Er reagiert überhaupt nicht! Egal was ich mache!“

Besorgt versuchten auch die anderen ihn wachzurütteln. Erfolglos.

„Oh nein“, schluckte Twilight. „Das muss das Gift sein!“

Sie drückte den Notfallknopf.

„Was ist hier los?“, fragte der Arzt aufgebracht, als er das Zimmer betrat.

„Das Gift! Bei Streiben! Es hat ihn in einen komatösen Zustand versetzt. Er reagiert auf gar nichts!“

Er sah zu besagten Patienten, der von der schwarzen Stute mit den niedlichen kleinen Fangzähnen panisch durchgeschüttelt wurde.

Pinkie pie drückte einen Huf an seine Brust und quiekte dann aufgeregt: „Ich kann keinen Herzschlag spüren!“

Es war anscheinend genau das eingetreten, was der Arzt befürchtet hatte: Das Gift hat zu

einem Herzstillstand geführt!

„Da müssen wir sofort handeln.“ Er trat aus der Tür heraus und schrie in den Gang:

„Schwester! Bringen sie einen Defibrillator!“ (Für alle die es nicht wissen: Ein Defibrillator ist das Ding, womit man Patienten Elektrostöße verabreicht)

Es dauerte nur ein paar Sekunden, ehe zwei Krankenschwestern mit bestelltem Gerät ins Zimmer kamen.

Der Arzt riss ihm das Hemd weg und startete sogleich das Gerät. Die beiden Elektrodinger, die wie kleine Bügeleisen aussahen summten bereits.

„Tretet alle zurück, ich brauche Platz!“

Das taten auch alle. Er nahm die Elektrodinger in die Hufe.

„Okay auf Drei. Eins... Zwei...“

Der darauf folgende Schrei war in einem weiten Umkreis zu hören.

Da saß ich nun. Ich fühlte mich, als würden Millionen von Ameisen über meinen ganzen Körper krabbeln. Mein Puls war auf hundertachtzig und aus meinen Ohren qualmte es. Der Elektroschock hatte die Papiertücher in meinen Ohren angekockelt.

Twilight sah Pinkie mit einem vorwurfsvollen Blick an.

„Sag mal, als du seine Brust abgetastet hast, auf welche Seite hast du gelangt?“

Sie lächelte verlegen. „Ähem, viele sagen doch, dass er ein Versager und Tollpatsch sei, aber das Herz am rechten Fleck habe, da habe ich gedacht...“

„Es freut mich, dass Sie wieder quicklebendig sind, Mister Bones“, sprach der Arzt dazwischen. „So etwas kann doch wirklich jedem Mal passieren, also Schwamm drüber.“

Dann lachte er auch noch dämlich. Am liebsten hätte ich ihm die Bettpfanne an den Schädel geschmissen.

Es war schon auf eine traurige Weise faszinierend: Jedes Mal, wenn ich wegen einer größeren oder kleineren Verletzung im Krankenhaus lande, bekommen ich noch mehr ab. Warum lässt man mich dann nicht einfach am Unfallort liegen?

Nachdem sich alle bei mir entschuldigt hatten, so überreagiert zu haben, verließen sie wieder das Zimmer, da die Besuchszeit zu Ende war.

Ich war zwar immer noch sauer, aber der große mit Muffins gefüllte Geschenkkorb, den Pinkie mitgebracht hatte, ließ meine Wut etwas dämpfen.

Ich nahm mir ein Gebäck daraus und biss mir immer noch miesepetriger Miene hinein. Ich qualmte immer noch. Der Prinzessin schien das eben Geschehene ziemlich gefallen zu haben. Sie kicherte deutlich schadenfreudig in sich hinein.

Auch Dawn bediente sich an dem Korb. Mit seiner Magie ließ er zwei Muffins zu sich schweben. Auch er grinste. Aber es wirkte nicht so hinterfo...äh hinterhältig wie bei der Prinzessin.

„Langsam glaube ich, dass du härter im Nehmen bist, als du aussiehst, Kleiner.“

Überrascht von diesem Kompliment erwiderte ich: „Nun, ich weiß eben wie es ist, permanent durch eine Welt des Schmerzes zu spazieren.“

Mehr Worte fielen nicht, da jeder von uns nun dabei war, die Muffins zu genießen.

Etwa eine halbe Stunde später kam auch der Arzt wieder ins Zimmer herein. Er wirkte sehr positiv gestimmt. „Eine gute Nachricht. Die Ergebnisse der Blutuntersuchung sind da.“

Es hörte sich nicht an, als habe er eine Hiobsbotschaft zu verkünden.

Zuerst ging er zu Dawn und mir und meinte: „Ihr beide könnt eigentlich sofort gehen wenn ihr möchtet. Das Gift hatte bei euch nur eine vorübergehende Wirkung, da ihr sehr wenig davon konsumiert habt.“

Dann trat er zur Prinzessin. „Ihr, Eure Majestät, seid auch außer Lebensgefahr. Ihr solltet aber die nächsten Tage das Bett hüten.“

Celestia schien überhaupt nichts gegen Zwangsurlaub zu haben und bedankte sich bei dem Arzt für seine tolle Arbeit.

Die Aktion mit dem Defi... (was auch immer)-ding, kam dabei natürlich nicht zur Sprache. Ich war mir sicher, dass sie ihm deswegen ein Dankschreiben noch schicken würde. Ich konnte es mir bildlich vorstellen: *Urkunde für besondere Leistung in Streiben-eine-auswischen.*

Ein wenig später verließen Dawn und ich dankbar das Krankenhaus. Er hatte auch wieder seine volle Ausrüstung beisammen. Seine Weste, sein Katana und den frisch geflickten, mit Raubtierzähnen geschmückten Hut, den Rarity vorhin mitgebracht hatte.

Es war kurz vorm Dämmern und ich stellte fest, dass ich mal wieder ohne einen einzigen verdammten Bit hier in dieser Snobstadt festsäß! Warum hatte ich immer dieses Déjà-vu? Aber darüber konnte ich mir hinterher auch noch Gedanken machen. Zunächst einmal lag mir etwas anderes auf der Seele.

„Und was jetzt?“, fragte ich den Kopfgeldjäger.

„Wie, was jetzt?“

„Na, wie soll es jetzt weitergehen? Ich meine, der Attentäter läuft immer noch frei herum, und die Prinzessin glaubt bestimmt immer noch, ich hätte etwas mit der ganzen Sache zu tun.“

Seitdem sie weiß, dass ich mit den Changelingen in Verbindung stehe, traut sie mir doch alles zu. Solange so ein irrer Giftkuchenwerfer frei herumläuft, bin ich nicht aus dem Schneider.“

Er blieb gelassen und wandte nicht mal den Kopf zu mir. „Da hast du recht. Aber weißt du was; ich bin von deiner Unschuld überzeugt.“

„E-ehrlich?“

„Ja. Ich kenne dich zwar bisher nur flüchtig Kleiner, aber du machst nicht den Eindruck, als wärst du zu so einer Tat fähig. Und außerdem gefällst du mir irgendwie.“

Ich war wirklich gerührt und erleichtert, als er das sagte. Bis jetzt hatte ich auch den Eindruck gehabt, er könne es nicht abwarten mir an den Kragen zu gehen. Aber so konnte man sich auch irren.

„Wie dem auch sei“, meinte er. „Sobald wir wieder in Ponyville sind, werden wir unsere Nachforschungen beginnen.“

Ich musste schlucken. „Wieso WIR?“

Am Anfang hätte ich ja so ein Detektivspiel aufregend gefunden. Aber jetzt wo ich wusste, wie schnell man da im Krankenhaus, wo wahnsinnige Ärzte mit Elektroschockgeräten und schnarchende Monarchinnen lauerten, kommen konnte, sah ich das alles wieder mit anderen Augen.

„Befehl der Prinzessin. Ich glaube zwar an deine Unschuld, aber trotzdem soll ich dich im Auge behalten. Außerdem meinte sie, dass gerade Chaos genug herrsche. Es wäre von daher Weiße auf die ponyfizierte Katastrophe acht zu geben.“

Ich war empört, als ich das hörte. „Hat sie das echt so gesagt!?“

Er schüttelte den Kopf. „Ja, nur mit ein paar unschönen Worten mehr. Das willst du lieber, glaube ich nicht wissen.“

Ich erwiderte darauf nichts. In mir machte sich ein Gefühl der Wut breit, dass sich fast so anfühlte, als wäre ich erneut mit dem Elktrodingsbums bearbeitete worden.

„Sag mal Kleiner, hast du ein paar Bits für den Zug dabei?“

Sofort waren meine Gedanken wieder auf das andere Problem gelenkt.

„Nein“, seufzte ich nur. Bestimmt musste ich gleich wieder irgendeine verdreckte Kutsche putzen, um etwas abzustauben. Aber wenigstens hätte ich diesmal einen Leidgenossen an meiner Seite.

„Na dann müssen wir eben Prinzessin Luna fragen, ob ihre Wachen uns zurückfliegen könnten.“

„Hä, was?“

„Nun, soweit ich mitbekommen habe, seid ihr beide gut zueinander zu sprechen. Da kann ich mir vorstellen, dass sie das gerne für dich tun würde.“

Ich lachte bei dem Gedanken. „Niemals.“

„Wollen wir wetten?“

Er hatte die Wette tatsächlich gewonnen!

Wir wurden nicht nur ohne größere Umstände zu Luna gebracht, nein, sie zögerte auch nicht, als Dawn fragte, ob sie allein mir zu Liebe ihre Kutsche benutzen könnten.

Sie sagte sogar: „Mich wundert es sowieso, dass du, Streiben, nicht schon die anderen Male gefragt hast. Ich hätte dir ohnehin ein paar Rückflüge geschuldet.“

Als wir dann von ihren furchteinflößenden Wachen zurück nach Ponyville geflogen wurden, dachte ich ärgerlich an all die frustrierenden Momente nach, in denen ich mir viel Ärger hätte sparen können.

Es war dunkel geworden, als wir endlich wieder am Boden ankamen. Ich verabschiedete mich von Dawn für heute. Er übernachtete in seiner Wohnkutsche, die er bei Twilights Baumbibliothek abgestellt hatte. Er versprach mir, mich morgen abzuholen, damit wir unsere gemeinsamen Nachforschungen starten konnten.

Als ich zurück zu Viridis ging, hatte ich aber das dumpfe Gefühl, dass es vielleicht gut gewesen sei, wenn der Kopfgeldjäger noch an meiner Seite gewesen wäre. Bestimmt hatte sie schon längst bemerkt, dass ich ihren ekelhaften Vorrat an Knoblauchhaarlotion

„versehentlich“ hab verschwinden lassen.

Aber was will sie mir schreckliches antun? Ich bin heute einer Vergiftung entkommen, wurde von einer schnarchenden Prinzessin terrorisiert und von Doktor Hufstein unter Strom gesetzt worden.

Zudem war ich mir auch schon davon überzeugt, dass das schlimmste erst noch kommen sollte.